

10/ 1829 Jahr 1801 in 18 + Beethovenfeier

Leipzig, den 27. März 1927.

Zur Schulentlassungsfeier 1927.

Unsere heutige Entlassungsfeier findet an einem Tage statt, der für die ganze gebildete Welt von besonderer Bedeutung ist. Der heutige Tag steht unter dem Zeichen der Erinnerung an einen der größten Meister der Musik. Es ist beinahe unmöglich, diese Tatsache mit Stillschweigen zu übergehen, ist doch die Schule, wenn auch nur in bescheidenem Maße auch eine Pflegestätte der Kunst, gehört doch auch die Musik zu den Gegenständen, für welche jede Erziehungsanstalt Liebe und Interesse zu wecken berufen ist. Wenn ich mir aber überlege, in welcher Hinsicht die Erinnerung an Beethoven mir einen Anhalt, einen Anknüpfungspunkt für das geben kann, was ich Ihnen bei Ihrem Abschiede von der jüdischen Schule zu sagen habe, dann fällt mir ein Moment aus der Lebensgeschichte des großen Meisters ein, das geeignet ist, auf den, der es sich vergegenwärtigt, eine gewisse ethische Einwirkung auszuüben. Beethoven war bekanntlich den größten Teil seines Lebens hindurch des Gehör-sinnes beraubt, fast völlig taub,

Unter diesem Gebrechen hat er fürchterlich gelitten, die
Tragik dieser Hilflosigkeit empfunden und einmal zu
einem Freunde gesagt, du kannst es mir glauben, wie
öde, wie traurig ich mein Leben seit 2 Jahren zuge-
bracht, wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör
überall erschienen und ich floh die Menschen, mußte
Misantrop scheinen und bin's doch so wenig. -

Das hat aber seine Schaffenskraft, in keiner
Weise beeinträchtigt.

Ich las vor kurzem einmal eine Definition
des Begriffes "Humor", die mir gut gefallen hat. Humor
sei, wenn jemand trotzdem lacht, d.h. natürlich, wenn
die Veranlassung zum Lachen gerade nicht vorhanden
ist, im Gegenteil aller Grund zum Trübsinn gegeben wäre
und jemand, alle äußeren und inneren Widerstände über-
windend, sich seinen Frohsinn wahrt, das ist Humor. Ich
möchte diese Definition verallgemeinern, gut und edel
und fromm ist derjenige der es trotzdem ist, d.h. der
seine guten Prinzipien durchsetzt, auch wenn alle Vo-
raussetzungen fehlen. Was reisst wohl den Menschen so
sehr aus allem Streben heraus, verleidet ihm die Lust
am Dasein und lähmt seine Schaffenskraft, Leistungs-
willen wohl so sehr, wie körperliche Gebrechlichkeit.

Dass Beethoven so ungeheures hat leisten können trotzdem er eines Sinnes beraubt, also eigentlich ein Krüppel war, das dürfte die Bewunderung, die die Welt diesem unerreichten Meister im Reiche der Töne zollt, noch um vieles erhöhen und steigern; wir stehen ^{all} in Erfurcht vor dem Menschen, der sein Schicksal meistert und sich von ihm nicht niederbeugen läßt.

Da haben wir die Beziehung. Jede Schule, sofern sie auf religiösem Grunde ruht hat ihre Zöglinge zur Höhe solcher Lebensauffassung zu führen, und eine jüdische Schule hat gewiß die Aufgabe die von ihr Betreuten, soweit zu bringen - daß sie trotzdem Juden seien, d. h. daß sie ungeachtet aller Schwierigkeiten dem Ideale, das ihnen gezeigt worden, Treue bewahren. Ihre Aufgabe ist es Juden zu erziehen, die dem ^{Hochziel} Ideale ihrer Religion trotzdem ^{ausleben} treu bleiben. Das Vorwärtskommen im Leben ist unendlich schwer, heute, mehr als je! Ueberfüllung auf allen Gebieten! Ueberandrang zu allen Berufen. Und nun kommt das Judentum mit seinen Sonderforderungen, richtet Schranken und Barrieren auf, die andere nicht kennen, verlangt völlige Arbeitseinstellung am Sabbat, stellt die Befriedigung aller Lebensbedürf-

nisse unter besondere/ Beschränkungen und da wächst die Schwierigkeit, sich durchzusetzen ins Ungemessene - Jude ist wer die Treue trotzdem wahrt, wer nicht kapituliert, vor all den turmhohen Hindernissen. Die bewundernswerte Kraft, die jenem Tonkünstler innewohnte, sich über den fehlenden Gehörsinn souverän hinwegzusetzen und sich dennoch unentwégt dem Dienste seiner Kunst zu widmen, die gleiche Kraft soll in jedem Juden wirksam sein, ihn befähigen alle Widerstände zu ignorieren und der Pflicht zu leben, die der angestammte Glauben ihm auferlegt.

Wenn ich nun kurz die Frage streifen wollte, wie sich unser Judentum überhaupt zur Musik stellt, dann darf man wohl ~~sagen~~ erklären, daß wir Juden ein altes Volk des Gesanges sind und dass Vokal- und Instrumentalmusik von jeher bei uns getrieben und gepflegt wurde. Unsere Gebete werden gesungen, die heilige Schrift wird singend vorgetragen, ja die gewaltigen Zorn- und Strafreden der Propheten, wir geben ihnen eine Melodie; und selbst die gelehrten Diskussionen des Talmud, - mit lieblicher sanfter Sangesweise prägen wir sie uns ein; aber dennoch ist die Geltung und die Wertung des Singens und Spielens

bei uns eine wesentlich andere als die in anderen Kreisen; die Tonkunst um ihrer selbst willen, lediglich um das Ohr zu ergötzen und das Herz zu erfreuen ist dem Judentum unbekannt, - denn bei uns steht stets das Gute höher als das Schöne und auch die Musik wird nur geschätzt als ein Mittel zur sittlichen Hebung des Menschen.

Der große und souveräne Meister im Reiche der Töne, den die Bibel kennt, ich meine den König David, er hat das Wort geprägt: Gesänge sind mir deine Gesetze o G'tt, d.h. die gleiche Wirkung, die man sonst der Musik zuschreibt, geht für mich von deinen Gesetzen aus, sie sind mir die eigentliche Poesie des Lebens, die poetische Verklärung des Daseins, sie sind der Weihestempel, der den profanen Dingen des Alltags aufgedrückt ist - und diese Auffassung des Judentums, sie ist in der Tat die schönste und sympathischste; in ihm eine poetische Institution zu erblicken die unserem Leben Schönheit und Anmut verleiht, die alle Unebenheiten ausgleicht, - das Gesetz nicht ein hartes Muss, eine strenge Pflicht, ein widerwillig getragenes Joch, vielmehr ein Recht, ein Vorzug, eine Lust, die ein Geschenk von G'tt uns ^{reicht} gewiß, damit wir die Miseren

des Alltags nicht fühlen.

Nicht jeder kann ein Beethoven sein, aber durch die Musik der Tauro, Anmut und Schönheit, und Harmonie in seine Tage tragen, das kann ein jeder. Wie sagen doch unsere Weisen? Königskronen werden von den Königen auf ihre Kinder vererbt, die Priesterkrone darf nur tragen, wer aus Ahrons Stamme ist, aber die Krone der Tauro liegt da, wer sie nehmen will, mag sie nehmen, sie wartet auf jeden Juden, blickt ihm bittend an, o heb mich auf und drücke mich dir aufs Haupt.

Es war das Streben Ihrer Religionslehrer Ihnen unser Judentum in solchem Gewande zu zeigen und Sie dahinzuführen, daß Sie das überlieferte Geistesgut in Gemeinschaft mit moderner Bildung in sich aufnehmen sollten, damit Sie als Juden und Menschen im Leben bestehen; ob wir in dieser Beziehung etwas erreicht haben und wieviel, darüber kann heute noch nicht geurteilt werden. Die Reife, die Ihnen zugesprochen wird, bezieht sich ja nur auf ein gewisses Maß von Kenntnissen, auf ein Minimalmaß, das unsere staatlichen Behörden als das Mindeste fordernis bezeichnet haben. Hinsichtlich ihrer religiösen Verfassung, da brodelt es

stürmt und gärt es sicher noch in Ihrem Herzen, Sie sind ~~sicher~~ noch unfertig und von einer Ueberzeugung kann wohl noch kaum bei Ihnen gesprochen werden. Ich muss auf Grund eigener Kenntnis leider annehmen, dass der eine oder der Andere im gegenwärtigem Augenblick noch das Gegenteil von dem zu empfinden ^{macht,} über das ich soeben sprach, daß er die Poesie im Judentum noch vollkommen vermisst und die Schönheit nicht entdecken kann, die doch in so reichem Maße vorhanden ist. Aber ich habe es im Laufe vieler Jahre manchmal erlebt, daß ein junger Mensch, der als Zweifler von uns ging, in späteren Jahren, schon etwas durch Erfahrung gereift, zur Erkenntnis kam, daß sein Religionslehrer ^{doch} recht hatte mit alledem was er ihm von der Herrlichkeit des Torawortes berichtete, so manchen packt in späteren Jahren eine Sehnsucht gerade nach diesen Jugenderinnerungen.

Heute am Tage Ihrer Entlassung fühlen und empfinden Sie wenigstens das eine, daß Ihre Lehrer Ihr bestes gewollt, daß sie mit Aufbietung aller Kraft und mit Einsetzung und Drangabe ihres besten Könnens an Ihrer geistigen und seelischen Entwicklung gearbeitet haben und scheiden Sie von

uns nicht anders, als man von einem guten Freunde scheidet. Als David und Jonatan, die Männer der klassischen Freundschaft unter Tränen voneinander Abschied nahmen, da waren ihre letzten Worte, " das Wort das geredet haben wir beide, es soll nicht vergessen werden bis in Ewigkeit." Behalten auch Sie die Stätte Ihrer Jugendbildung in guter Erinnerung, fühlen Sie sich im Leben draussen als Zöglinge Ihrer Schule und wissen Sie, daß jede Anerkennung die Sie sich erwerben, einen Strahl zurückfallen lässt auf das Haus in dem Sie Ihre Kindheit verbracht, ebenso wie andererseits für jede Schwäche, die Sie sich zu schulden kommen lassen, Ihrer Schule die Verantwortung aufgebürdet wird und darum nehmen ^{Sie sich} ~~Euch~~ selbst in Zucht, seien Sie Ihre eigenen Wächter, wenn die Augen Ihrer Lehrer nicht mehr über Ihnen wachen können.

Mit der Leistung, deren Ergebnis die Zeugnisse sind die ich Ihnen überreichen soll, haben Sie der Schule einen guten Namen gemacht, der Vertreter der staatlichen Behörde, der der Vorsitzende der Prüfung war, hat uns zu dem Erfolge beglückwünscht und seine Zufriedenheit mit Ihren Leistungen

ausgesprochen. Er hat sich ganz besonders über Ihren Primus gefreut, der ja 10 Jahre hindurch, immer an der Spitze seiner Klasse marschierend uns ~~mit~~ Freude und Befriedigung verschafft hat. Ich spreche Ihnen im Namen all Ihrer Lehrer unsere Anerkennung aus und überreiche Ihnen diese erste Prämie als ein dauerndes Erinnerungszeichen. Auch noch 4 andere haben wir lobend zu erwähnen, die in der Reihenfolge, in welcher ich sie namhaft mache, sich durch sittlichen Ernst und sehr gute Leistungen ausgezeichnet haben: Edgar Dubiner, ^{mit} M. Sieradski, Norbert Waltuch, Salomon Fogel. Auch Ihnen habe ich Anerkennung zu zollen und Prämien zu überreichen.

Sie, meine lieben jungen Freundinnen, könnten gegen das über Ihre Parallele gefällte Urteil einwenden, es sei nicht ganz objektiv, es sei durch Voreingenommenheit getrübt. Sie hätten nicht ganz unrecht, wenn Sie so sagten. Selbstverständlich haben sich Ihre Kameraden im Laufe der Jahre bei ihren Lehrern Sympathien erworben, die sie zu einem günstigen Urteil geneigt machten. Sie aber hatten ^{von} unbekanntem und kritischen Beurteilern, vor fremden

Herren, in fremden Hause Proben Ihres Könnens abgelegt, Ihren Leistungen gebührt darum ein noch größeres Lob. Es sei Ihnen hiermit von ganzen Herzen ausgesprochen und besonders denen, denen nach Konferenzbeschuß eine Prämie zuerkannt wurde.